

Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung

der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-, Pflege- und Bade-Anstalten, Massage- und Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern etc.

Beilage zu „Die Gewerkschaft“.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57,
Mälowsk. 21. — Fernsprecher: Amt 9, Nr. 6488.
Redakteur: Heinrich Bürger.

Berlin,
den 26. Mai 1905.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.
Bezugspreis inkl. „Die Gewerkschaft“ viertel-
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2.— M.
Postzeitungs-Liste Nr. 3164.

Inhalt:

Unser Programm. II. Was die jungen Leute manchmal denken. — Aus unserer Bewegung. — Verschiedenes. — Verbandsteil.

Unser Programm.

II.

In Nr. 8 der „Sanitätswarte“ veröffentlichten wir unser Programm und versprochen, es in einer längeren Artikelserie zu begründen und zu vertreten. Mit der Begründung beginnen wir nun und werfen die Frage auf:

Warum fordern wir an erster Stelle die Beseitigung der Schwesternpflege auf Männerstationen?

In der ersten Programmkonferenz am 16. November 1904*) antworteten alle Kollegen und Kolleginnen auf diese Frage wie aus einem Munde: Weil die Schwesternpflege auf Männerstationen unschicklich ist. Von diesem Gesichtspunkte wollen wir die Frage zunächst erörtern. Gelegentlich der Besprechung des Hamburger Krankenhaus-Prozesses**) ver- wiesen wir auf die bekannten Broschüren: „Unter dem Deck- mantel der Barmherzigkeit. Die Schwesternpflege in den Kranken- häusern. Ein Mahnwort an Eltern und Vormünder. Mädchen- opfer. Mädchenpflege an Männern. Eine Anklageschrift usw.“ Wir stellten damals in Aussicht, auf diese Schriften zu gelegener Zeit näher einzugehen. Jetzt bietet sich dazu Gelegenheit; das wollen wir aber vorweg bemerken, daß wir uns bei der Vertretung unseres Programms keineswegs allein auf diese Schriften stützen.

Doch was diese Schriften an eifrig gesammeltem Material enthalten, ist durchaus nicht veraltet und trifft im allgemeinen, soweit es sich um die Schwesternpflege handelt, auf die bis auf den heutigen Tag geübte Praxis zu. Die männlichen Wärter und Pfleger haben ein natürliches Interesse an der Ausnutzung dieses Materials, und deshalb werden wir mit einigen Auszügen aufwarten. Die Urteile über die Schwesternpflege sind sehr hart, aber sie fanden und finden tausendfache Bestätigung. Unsere Kollegen und Kolleginnen werden bestätigen, daß in der Praxis die Dinge sich so abspielen.

Es heißt also in den Broschüren:

*) An dieser Konferenz beteiligten sich über 40 Kollegen und Kolleginnen, die das Personal aller größeren Kranken- und Irren- häuser von Berlin und Umgegend vertraten.

Zu dieser Konferenz waren auch mehrere beteiligte Deputations- mitglieder und Ärzte eingeladen, aber keiner von ihnen konnte der Einladung folgen. Alle Herren sandten Entschuldigungsschreiben oder Karten. Das hat nun allerdings die Konferenz nicht abgehalten, in die Beratungen einzutreten, und das Resultat unterbreiten wir somit der Öffentlichkeit.

**) Siehe Nr. 18, 19 und 20 der „Sanitätswarte“ des vorigen Jahrganges.

Die eigentliche Behandlung männlicher Kranken aber birgt in sich die unheilvollsten Gefahren für die Sittlichkeit der jungen Schwestern. — Es dauert meist nur wenige Tage, bis sich die junge Schwester an alle jene ekelregenden Berrichtungen gewöhnt, die nun einmal bei Kranken ausgeführt werden müssen. Die anfäng- liche Schüchternheit wird bald infolge ermündernden Jutpruchs der er- fahrener Schwestern abgelegt, und in unglaublich kurzer Zeit fühlt sich die Novize in ihrem Element. Unterschieden von Steckbetten, Santierungen mit der Urinflasche, Verabreichungen von Klystieren, Messungen der Temperatur durch Einführung des Thermometers in den After, Massage der Bauchteile, des Oberkörpers, Waschen und Verbinden der männlichen Geschlechtsorgane, nicht zu vergessen das Baden der Männer, alles das wird mit verbüßender Selbstverständlichkeit ausgeführt.

Daß kein Muder diese Zeilen geschrieben hat, erhellt hieraus:

„Eine gesunde Sinnlichkeit ist natürlich, und es ist pharisäerhaft, über ein Mädchen den Stab zu brechen, welches, dem bei ihr vielleicht besonders starkentwikelten Naturtrieb nachgehend, im feurigen Liebes- rausch etwas getan hat, was die landläufige Moral als Unrecht nun einmal hinstellt. Aber die Sinnlichkeit, die in den medizinischen Groß- betrieben, wie man die heutigen Krankenhäuser mit voller Berechtigung nennen kann, herangezüchtet wird, ist ekelregend, perwers, krankhaft.“

— Ist eine Körperuntersuchung notwendig, wie es wohl bei allen neuankommenden Patienten der Fall, so wird bei der Visite der Patient durch die Schwester des Hemdes entkleidet, die Decke wird zurückgeschlagen, und so liegt der Kranke, gleichviel, ob schwer oder leicht krank, in seiner ganzen Blöße den Augen des Arztes — unter Um- ständen mehrerer Ärzte — der Oberärztin, der Seiten- oder Saal- schwestern, und einer Anzahl Lehrschwestern preisgegeben da. Wir haben noch keinen Patienten getroffen, dem eine solche schamlose Behandlung nicht im höchsten Grade peinlich und beleidigend gewesen wäre, und wir sind fest überzeugt, daß der Leser, mit Ausnahme der betreffenden Ärzte, wenn er sich in diese Situation hineinsetzt, für ein solches Verfahren nur die Bezeichnungen „Schamlosigkeit“, „Kohheit“ haben kann.“

— Während der ersten Tage, wir geben die Worte von Patienten wieder, ist die Novize in der Regel ganz scheu, geht und verrichtet ihre Arbeiten mit gesenktem, verschämten, unklaren Blicken; sie mag die Patienten kaum anzusehen. Etwa acht Tage und der Kampf ist überstanden, die Schamhaftigkeit ist bestragt, die Jungfrau mit den züchtigen, verschämten Wangen (worauf notabene die offizielle Morallosigkeit unserer nach Bildung und Besitz maßgebenden Kreise so viel geben. D. R.) ist abgestreift. Inzwischen ist sie auch schon zu einigen Berrichtungen bei den Kranken, zu Pflegeakten, herangezogen. Und nun wird's interessant! Was man da alles lernen muß, was man da alles zu sehen und zu hören bekommt! Auch das Eramen des Arztes bei manchen männlichen Patienten: Sind Sie geschlechtskrank gewesen, welche Geschlechtskrankheiten hatten Sie, wie lange haben Sie dieselbe gehabt? und dergl. mehr ist ja höchst interessant, pikant. Und dabei die Verlegenheit des Patienten zu sehen, wie er sich geniert, wie er nicht mit der Sprache heraus will!

Welches sind nun die Pflegeakte? Der Laie ist der Ansicht, daß den Schwestern in der Männerpflege doch nur die Zureichung des Essens, die Verabfolgung der Medizin u. dergl. obliegt, also verhältnis- mäßig harmlose Berrichtungen. Doch weit gefehlt. Männliche Wärter sind nicht da, folglich müssen die Schwestern jealig die Berrichtung, auch die alleridiotesteste, machen. Da ist das Aufmachen des Bettes, das Umbetten der Kranken, die Reinigung derselben, falls er dies nicht selbst kann oder kuffstpatient ist, das Unterschieben von Steckbetten,

die Reinigung des Afters mit Papier oder Watte nach beendeter Notdurft, das Vorlegen von Urinflaschen, die Temperaturmessung entweder in der Afterhöhle oder After, wie es in einigen Anstalten auch bei Erwachsenen Mode ist. Dann kommt die Verabreichung von Klistieren und Einläufen in den Mastdarm, das Reinigen von Kot und Urin, sobald die Kranken sich beschmutzt haben, die Anlegung nasaler oder trockener Einpadungen, entweder des ganzen Körpers oder einzelner Teile, die Hilfeleistung beim Kathetisieren, Bougieren, Blasen-auspülen, in der vorgeschrittenen Praxis auch die Selbständigkeit in diesen Prozeduren, dann nicht zu vergessen das Baden, Douchen, Abreiben, Elektrisieren, Massieren, und dabei selbstverständlich immer die ungenierteste Nachtheit!

Während diese Verrichtungen nun auf der Abteilung für innere Kranke zu machen sind, gefüllt sich auf derjenigen für Wundkranke noch das Verbinden hinzu, und hier soll nun besonders die „jarte Hand“ der Frau in Betracht kommen, die von manchen weiberfreundlichen Ärzten so gerühmt oder, sagen wir lieber etwas nachträglich: angehörmächtig, von unbedarfenen Ärzten aber als sehr problematisch beurteilt wird. Da wird dann gar keine Rücksicht genommen, gleichviel, ob die Verrichtungen am Kopf, an der Hand, an den Füßen, am Bauch, am After oder an den männlichen Geschlechtsorganen zu machen sind. Und nun bei den Operationen! Auch hierbei assistieren in einer großen Anzahl von Anstalten ausschließlich nur Schwestern, und selbst bei den allerdelikatesten Operationen an den männlichen Geschlechtsorganen, wie Kastration, Spaltung von Phimosen und Paraphimosen. Operationen bei Hydrocele, Prostatahypertrophie usw. usw. assistieren Jungfrauen!

Abgesehen von sonstigen Vorbereitungen, haben die Operations-schwester die vorbereitende Desinfektion der Operationsstelle zu besorgen. Dazu gehört auch das Wasieren derselben und deren Umgebung, so bei Leistenbühnen und Blasenoperationen das Wasieren eines Teiles der Schamgegend, bei Operationen am Darm und am After das Wasieren dieser Teile, bei Operationen an den Geschlechtsorganen das Wasieren dieser selbst. In Anstalten, welche in der sogenannten Ausnahme noch einen Wärter beschäftigen, besorgt dieser beim Reinigungsbad die erste Kasur. Doch ist sehr oft vor der Operation noch ein Nachwasieren durch eine Schwester erforderlich. Auch später beim Verbandwechsel ist eine solche Prozedur oft nötig, und diese hat dann die Stationschwester zu verrichten. Während und nach der Operation liegt den Schwestern die Reinhaltung des Operationsfeldes von Blut, Eiter, seröser Flüssigkeit usw. ob. Sie haben beim Halten der Körperteile zu helfen, das Zureichen der Instrumente, des Verband- und sonstigen Materials zu besorgen, während der Operateur die eigentliche oder höhere Arbeit verrichtet. Wahrscheinlich ist auch hier zum Zureichen der Instrumente und des Verbandmaterials die jarte Hand sehr notwendig.“

Diese Auszüge dürften vorläufig genügen, um zu zeigen, welche Anforderungen an die weiblichen Pfleger auf Männerstationen gestellt werden. Man hat dagegen eingewandt, daß die männlichen Patienten meistens mit der Schwesternpflege sehr zufrieden gewesen seien und eifersüchtig darauf sahen, immer ihre Schwestern zu behalten.

Wie Patienten über Schwesternpflege denken, geht aber am besten aus deren eigenen Urteilen hervor. In den besagten Schriften sind sehr viele Aussagen, Angaben und Zuschriften der Patienten niedergelegt. Wir greifen zur Illustration die folgenden heraus:

Z. S., Zigarrenmacher, jetzt 61 Jahre. Ich war sieben Wochen im . . . Krankenhaus, chirurgische Station, und litt an Bruch des anatomischen Halses. Mir war es peinlich, von Schwestern gebadet zu werden, und habe mich, da kein Wärter zu haben war, selbst gebadet unter vielen Beschwerden; ich hätte sehr gern einen Wärter gehabt. Die Schwester entleidete mich so weit (auch des Hemdes), daß ich nur die Hose anbehielt.

Ich habe gesehen, daß ein Belgier aus Antwerpen, ca. 60 Jahre alt, der einen Obersehenbruch hatte, von einer jungen, etwa 18jährigen Nonne längere Zeit jeden Morgen massiert wurde, und zwar am Obersehenkel und in der Leistengegend. Dabei regte sich der Patient geschlechtlich so auf, daß er der Schwester einmal um den Hals fiel und sie küßte; sie lief dann unter Lachen weg. — Patienten mit Mastdarmpfisteln werden allgemein von Schwestern verbunden. Ich halte die Verrichtung von Mädchen an Männern für eine große Unsitlichkeit.

H. S., Gastwirt. Ich lag mit B. zugleich im Krankenhaus, aber im P. 11. Ich leide an Mastdarmpfisteln, die nach der Leistengegend durchgebrochen ist, wurde immer von einer Schwester verbunden, was mir im höchsten Grade peinlich war. Ich halte die Verwendung von jungen Mädchen für solche Zwecke durchaus für unsittlich und gegen die Sittlichkeit verstoßend. — Als ich nochmals ein Krankenhaus aufsuchen mußte, bin ich ins J. . . gegangen, wo ich von einem Wärter verpflegt wurde. Die Wärtterpflege hat mir weit besser gefallen, als die von Schwestern.

C. S., Seemann. Ich lag bis vor kurzem im Krankenhaus, erst litt ich an Vorsteherdrüsenentzündung, später an Brustbeinverletzung. Das Verbinden der Wunden am After besorgte zwar der Arzt, doch war die Oberschwester dabei behilflich. Ich befand mich dabei in Rückenlage, die Beine hoch. Ich hatte mehrere Schwestern, Lehrschwester und eine Oberschwester v. St. Diese war infolge ihres hochmütigen Wesens sowohl bei ihren Schwestern wie bei uns Patienten sehr unbeliebt. Wollte man sie z. B. anreden, so mußte man sich schon eine halbe Stunde vorher auf den richtigen Ausdruck besinnen, um diese hocharistokratische Dame nur ja nicht zu verlegen. Sie warf mir u. a. öfter vor, daß ich zu teuer an Bandagen und Binden würde, und ich sollte nur nicht glauben, daß das von den lumpigen 2 Pf., welche die Kasse für mich bezahle, gedeckt würde. Beim Anlegen des Brustverbandes war sie sehr unbarbarisch mit mir, machte mir viele Schmerzen, und als ich einmal vor Schmerz aufschrie, ließ sie mich los und sagte: Sie sind ein altes Weib, wenn Sie das nicht aushalten können, so bleiben Sie so lange liegen, wie Sie Lust haben. Und dann muß man sich noch immer vorhalten lassen, daß sie alles nur aus Barmherzigkeit tun. Gerade diese abligen hohen Damen, das sind die Schlimmsten, die unangenehmen Arbeiten mögen sie nicht tun, so z. B. das Beden unterschieben, das lassen sie am liebsten von den anderen leichteren Patienten sich abnehmen. So hat mich einmal eine Schwester K. rund 40 Minuten auf dem Beden liegen lassen. — Zu meinen Ausführungen vom 8. Juli bemerke ich noch, daß ich während der Zeit meiner ambulanten Behandlung vom 23. Mai bis dato Gelegenheit hatte, im P. Pavillon folgende Vorkommnisse zu beobachten: Zum Wasieren bei den Männern sind dort ausschließlich nur Schwestern. Ein Patient, der eine Wunde oberhalb des Afters hatte, wurde täglich verbunden. Er ließ die Hose herunterfallen, hatte das Hemd hochgezogen und mußte in gebückter Stellung den Hinterteil der Schwester entgegenhalten, die ihm die Wunde zu verbinden hatte. Es war eine junge, etwa 24jährige Schwester P. Derartige widerliche Szenen, die dort ganz öffentlich geschehen, spielen sich dort täglich ab. So ist es auch bei der Wasage; ich habe vielfach gesehen, daß von den Schwestern Obersehenmassage ausgeführt wurde, wobei doch oft die Berührung der Geschlechtsstelle sich nicht vermeiden läßt. Es ist ein widerlicher, nicht zu beschreibender Anblick, wenn man sich so im P. Pavillon befindet und bei der Nachtheit, die dort zeitweise herrscht, die jungen Mädchen dabei herumhantieren zu sehen.

H. R., Seemann. . . . Ich denke doch, daß bei derartigen Sachen keine Schwester gehört. Wenn auch die Schwestern durch den langen Umgang mit den Kranken an gewisse Anblicke gewöhnt und teilnahmslos sind, so muß es für den hilflosen Kranken doch sehr peinlich sein, wenn er sich von den Schwestern an seinen Geschlechtsorganen herumhantieren lassen soll. . . .

Derartige Meinungsäußerungen von Patienten sind, wie gesagt, in den beiden Broschüren noch viel mehr enthalten und die Schriften selbst sagen wieder, daß sie ebenfalls nur einen Teil davon zur Charakteristik wiedergeben können. Aber neben den Patienten kommen auch Frauen in den Broschüren zum Worte. Wir geben folgende Schreiben wieder:

Ihren Aufrufe entsprechend, will ich versuchen, in aller Kürze Ihnen meine Ansichten über die Krankenpflege der Männer mitzuteilen. Es ist mir sehr schwer geworden, derartige Verrichtungen selbständig machen zu müssen, und habe ich anfangs, bevor ich an solche Arbeit ging, oft geweint, doch muß ich gestehen, daß mir seitens der Patienten durch unartige Worte u. dergl. meine Arbeit nie erschwert worden ist. Anfangs, als ich mit Herrn Dr. F. arbeitete, dachte derselbe bei der Visite die Männer in meiner Gegenwart ganz auf. Ich ließ ihn durch den Protokollanten bitten, solches doch zu unterlassen, bis dahin hätten mich die Herren Ärzte bei solchen Gelegenheiten weggeschickt; dies geschah denn auch in der Folge. Nachdem ich schon gekündigt hatte, verlangte derselbe Arzt eines Abends, daß ich bei einem 26jährigen Patienten, dessen Bett in der Mitte des Saales stand und der vollständig bei Besinnung war, bei einer Blasen-auspülung helfen sollte. Natürlich weigerte ich mich, wir kamen heftig aneinander, und er verlagte mich beim Geheimrat. Trotzdem ich bei Herrn B. Recht bekam, wünschte der Geheimrat meine Ablösung. Ich könnte Ihnen noch vieles mitteilen, doch werden Sie die Leiden ja aus eigener Erfahrung kennen. Ich begrüße, wie wohl alle anständigen Schwestern, Ihre Reformbestrebungen mit dem Wunsch, daß Gottes Segen sie fördern möge. Schwester L., Dresden.

Da man fortwährend Klagen von männlichen Patienten über die Schwesternpflege hören muß, beziehe ich mich, Ihnen meine Ansichten darüber auszusprechen, und ich weiß, daß ich im Sinne vieler und wohl aller anständig denkenden Schwestern spreche. Die allerwenigsten Schwestern oder vielmehr jungen Mädchen und deren Eltern ahnen, was für Forschungen und welche Arbeiten an die Schwestern herantreten. In den verschiedensten Gesellschaftskreisen wird geglaubt, daß nur ganz harmlose Dinge von Schwestern auf Männerstationen verlangt werden, und man betrachtet die ganze Schwesternarbeit immer nur vom ethischen und idealen Standpunkt und nicht vom praktischen.

Bei meinem Eintritt in das L. . . . Krankenhaus kam ich sofort auf eine Männerstation und hatte gleich Nachtwache zu tun. Ein Kranker bekam Blutsturz, lief in der Parade herum und 5 bis 6 Patienten

in kurzen Hemden hinterher; von dem Uebrigen, was nun geschah, will ich schweigen. Ich war von den Vorgängen aber so entsetzt, daß ich am andern Morgen von der Station weglief, und am liebsten wäre ich ganz auf und davon gegangen, wenn ich nicht als völlig mittellose Waise dagestanden hätte. Ich fühlte mich auch so schwach, daß ich mich vor dem Kampf ums Leben fürchtete; heute, nachdem ich 11 Jahre älter bin und Erfahrungen besitze, würde ich es nicht mehr tun. Ich blieb, zumal ich dann auf eine Frauenstation kam. Später kam ich dann wieder auf Männerstationen; was ich da oftmals litt, können nur die begreifen, die sich in ähnlicher Lage befunden haben, oder diejenigen, die einen Einblick in die Schwesternarbeit getan haben, und wenn ich bedenke, wie mancher Kranke seelisch unter diesen Behandlungen litt! Sehr viele Klagen gingen an den Stadtrat, aber geändert wurde nichts. Ich kann die Einzelheiten nicht alle aufzählen, es würde zu weit führen, nur möchte ich fragen, ob das Baden der Männer, Waschen gemisser Körperteile, Klystieren usw. nicht auch von männlichen Personen ausgeführt werden könnte. Einen Fall will ich noch kurz erwähnen. Kommt da eines Tags ein Mann mit schrecklichem Ungeziefer; ich nahm den Patienten nicht auf der Station auf und verlangte, daß der Patient erst von einem Hausbesitzer (denn es ist kein einziger Krankenwärter da) gereinigt werde. Aber was geschah? Der Kranke wurde sofort zurückgeschickt, und mir wurde mit sofortiger Entlassung gedroht, falls ich mich unterziehen sollte, die Arbeit nicht zu tun. Ich mußte nun den Kranken im Beisein von 20 anderer Patienten reinigen. Mein damaliger Stationsarzt, Dr. C., hielt sich auch darüber auf und sagte, das wäre keine Arbeit für eine weibliche Person. Die meisten Schwestern verrichten noch ganz andere Arbeiten ohne Widerrede, manche bildet sich sogar noch auf ihre Taten etwas ein. Vor einigen Tagen sagte mir erst eine hannoversche Penitenten-Schwester: „Man muß sich nach dem, was man immer während von Schwestern hört, schämen, Schwester zu sein“. Diese Schwester war auch ganz meiner Meinung; es müssen unbedingt ausgebildete Wärter angestellt werden, es finden sich da ebensoviele treue und zuverlässige Menschen, wie unter den Schwestern. So sehr man bei vielen Schwestern ihre segensreiche Tätigkeit anerkennen muß, so gibt es andererseits sehr, sehr viele, denen der Glorienschein, mit welchem sie umgeben sind, nicht zukommt; ich könnte hierüber sehr viel erzählen. Nur ein Beispiel. Eine Schwester wurde wegen ihres frommen Gesichtsausdrucks viel gelobt, worin sie auch förmlich Studien machte, war sie aber frei, so fiel die Maske und sie zog mit Studenten los zu Vergnügungen.

Einige Zeit nach dem Tode meines Vaters sagte ich den Entschluß, zur weiteren Ausbildung in ein Mutterhaus vom . . . einzutreten, und ich muß offen gestehen, daß mich damals das Prinzip der uneingeschränkten Männerpflege nicht abgehoben hat, wie ich auch jetzt noch den Standpunkt vertrete, daß ein sittlich reifer und reiner Charakter sich derselben ungefährdet unterziehen kann; daß aber auch letzteres unbedingt erforderlich ist, und daß derartige Pflegerinnen keinen großen Prozentsatz bilden, darüber haben mich meine Erfahrungen im . . . das ich nach mehreren Wochen mit Widerwillen und Abscheu verließ, genügend belehrt, und ich stehe nicht an, mich heute durchaus zu Ihren Bestrebungen zu bekennen und wo es sein muß, weitere Mithilfe zuzusichern. S. B., Hohenkirch.

Aus der Zeitschrift „Das rote Kreuz“ wird folgendes zitiert:

Man hat früher der Frau das Studium der Medizin verboten wollen, weil dadurch das weibliche Jartgefühl verkehrt werden könnte. Aber der weibliche Art wird doch wohl nur Frauen- und Kinderpraxis ausüben. In manchen Vereinen und Anstalten aber werden den Schwestern ohne Rücksicht auf ihr Geschlecht Dinge zugemutet, als ob sie ganz selbstverständlich gegen jedes Gefühl der Schidlichkeit und der echten Weiblichkeit abgekumpft sein müßten. Kein Wunder, wenn aus diesem Grunde viele Eltern ihren Töchtern die Erlaubnis, den Beruf der Krankenpflege zu ergreifen, verweigern. — Als ich während einer Epidemie wegen großen Mangels an Pflegerkräften in einem größeren Krankenhaus auswahl, war ich entriistet über die Art, in welcher dort die Krankenpflege auf Männerstationen durch Schwestern ausgeübt wurde, und was man diesen zumutete. — Ich wunderte mich deshalb nicht, als ich hörte, daß nicht selten männliche Kranke sich weigerten, sich in das Krankenhaus aufnehmen zu lassen, weil sie sich vor den Schwestern geniert fühlten, und fand dies Empfinden lobenswert.

So könnten wir noch weitere Stellen aus den Hospitälern anführen, um zu zeigen, daß nicht nur allein Patienten, sondern selbst auch Schwestern sich gegen diese Art der Verwendung im Pflegedienst ausgesprochen haben. Dies möge einstweilen genügen.

Was die jungen Leute manchmal denken.
Liebe Beobachterin!

Im Kinderkrankenhause Reinickendorferstraße 32 herrscht tiefes Schweigen. So begann neulich ein Artikel in der „Sanitätswarte“. Tiefes Schweigen! Ich habe gelacht, Verehrteste! Wer schweigt denn da? Daß es dort lustig hergeht, dafür sorgen die Vikarialschwester in ausgeübtester Weise. Sie sollten nur sehen, wie lustig diese Damen sein können und wie kollegial sie mit den Wärterinnen — manchmal umgeben können, bis sich eine untergeordnete Person von Wärterin diese Kollegialität verkehrt aufsaßt und sich einmal in der-

selben Weise den Damen gegenüber ausdrückt und dann — fliegt sich ein „streiches Frauenzimmer“ raus. Sie sollten nur einmal sehen, wie diese hochhehrwürdigen Schwestern Leben in dies göttliche Schweigen bringen, indem sie singen und jodeln, gelegentlich mit den Wärterinnen ein Tänzchen probieren und die schneidigsten Grimassen hinter dem Rücken der Ärzte ziehen. Nun geht's manchmal aber auch ganz anders. Die Schwester hatte keine gute Nacht. Ohne Gruß schreitet sie stolz wie eine Königin an ihren „Mädels“ vorüber. In jeder Ecke hübert sie und wehe, findet sie was! Schwein, Schweinerei und sonstige derartige liebenswürdige Schmeichelmorte fliegen der gerade Erwischten an den Kopf. Ist's nun ein einigermaßen intelligentes Madel, und läßt sie sich's nicht gefallen, dann können Sie aber einen Höllenlärm anheben, der sich beim besten Willen nicht mit dem von Ihnen geschilderten Schweigen in Einklang bringen läßt. Gewöhnlich helfen ein paar liebenswürdige Kolleginnen mit, natürlich auf Seiten der Unmächtigen, und das Ende davon? Ein F.-U., der im Kinderkrankenhause passierte. Eine ganz besonders liebenswürdige Schwester. Tanzen, Singen, intime Unterhaltungen mit den Wärterinnen an der Tagesordnung, überhaupt eine ungewöhnlich liebenswürdige Dame. Sie kam mit einer ihrer Wärterinnen in Streit, und das auch nur auf Anregung einer lieben Nebenwärtlerin. Natürlich, das Madel verteidigt sich und sagt ihr u. a.: „Verlangen Sie Respekt und Hochachtung von Ihren Untergebenen, so sollen Sie sich erst Respekt verschaffen und nicht mit Ioler Junge Unterhaltungen über Ihre Wärterinnen führen, wie z. B. sie, die Schwester, würde, „der Sicherheit halber, hinter einer mit dem Verlobten angehenden Wärterin einen Irrigator herleiden!“ Als gekrankte Unschuld hat die Schwester nichts erlittenes zu tun, als zum Sekretär zu gehen. Die Beslagte hat natürlich Nachtwache; sie wird gerufen. Sie solle von der Station gehen und sich versetzen lassen, wird ihr dort mitgeteilt. Die Betreffende widersetzt sich dem. Wieso auch nach Willkür behandeln lassen! Entweder sie bleibt auf der Station oder geht. Als alles Neben nichts hilft, soll sie bleiben, und 14 Tage darauf bekommt sie ihre Kündigung. Reizend! Damit auch dort einmal jemand gekündigt wird. Und was wird ihr auf Befragen gesagt, weswegen sie denn nun eigentlich gekündigt ist, da doch in den 14 Tagen nichts vorgekommen ist? Und auf die Androhung, sie werde die Sache nicht strecken lassen, erhält sie die Antwort: „Aber Sie waren doch bis jetzt solch vernünftiges Madel, und das ist doch nur Nachdruck, da lesen Sie lieber in der Bibel!“ Jawohl, in der Bibel leht nur, wenn Ihr getreten und beschimpft werdet von solchen, die wahrlich weder Titel noch den Namen einer Schwester wert sind. Warum lesen diese nicht darin? Eine würdige Antwort von dem würdigen Herrn. Was kann aber schließlich diejenige dafür, daß, als sie die Bibel aufschlag, las: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ Das steht also auch drin. Sehen Sie, verehrte stille Beobachterin, ein solches Schweigen herrscht im Kinderkrankenhause in der Reinickendorferstraße 32. Auch eine Beobachterin.

Aus unserer Bewegung.

Berlin (Sektion XIII). Die Angestellten der städtischen Bade-Anstalten waren am Sonntag, den 7. Mai, in Baders Festsaal versammelt.

Der Besuch der Versammlung ließ leider viel zu wünschen übrig. Der 1. Punkt der Tagesordnung: Vortrag über „Epidemische Krankheiten, speziell Genickstarre“, wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Zum 2. Punkt: „Unsere Lohnbewegung“, war von der Anstalt Turmstraße der Antrag gestellt worden, in der Eingabe an die Deputation den Passus: „Das Wechseln der Babenwärter in den Stationen hat monatlich zu erfolgen“, dahin abzuändern, daß das Wechseln vierteljährlich vor sich gehen solle. Wie der Antrag wurde abgelehnt, und beschloffen, die Eingabe, so wie sie jetzt vorliegt, einzureichen.

In der weiteren Diskussion entspann sich ein Wortwechsel zwischen dem Vorsitzenden, Kollegen Stein, und dem Kollegen Schmidt, infolgedessen der Vorsitzende sein Amt niederlegte. Es wurde beschloffen, zur Regelung der Angelegenheit baldigst eine Vorstandssitzung abzuhalten. (Ist bereits gehalten und festgestellt worden, daß andere, hauptsächlich persönliche Gründe den Kollegen Stein zur Niederlegung seines Amtes bewogen haben. Der Kollege Strunk hat bereitwillig die Funktionen des Vorsitzenden übernommen.)

Ferner wurde beschloffen, die Versammlung nicht mehr durch Ganzettel, sondern nur noch in der „Sanitätswarte“ bekannt zu machen. Die nächste Versammlung soll in Biesdorf stattfinden.

Mit der Aufforderung, für besseren Besuch zu agitieren, schloß Kollege Strunk die Versammlung.

In einer Reihe von Versammlungen kam das Anstaltspersonal zusammen, um sich unser Programm erläutern zu lassen.

Am 10. Mai sprach Verbandssekretär Voersch zu den Kollegen des Krankenhauses Am Urban, indem er die Urachen klarlegte, welche zu der Festsetzung der einzelnen Paragraphen geführt haben. Eine Reihe von Mißständen wurden dabei aus diesem Institut angeführt. Unter anderem müssen dort die Kollegen für die Beamten alle möglichen Hausarbeiten verrichten. Ja, es soll vorgekommen sein, daß die Frau eines Pflegerers von einem Bediensteten verlangt hat, er solle ihr die Schuhe putzen.

Das Personal von Herzberge und Heilstätte Lichtenberg tagte am 11. Mai bei Arnhold. Allgemein wurde von den Rednern die Durchführung unseres Programmes anerkannt. Auch hier wurde über Unzuträglichkeiten geklagt, besonders einige Oberpflegerinnen sollen in ihrem Benehmen den Pflegerinnen gegenüber viel zu wünschen übrig lassen. In der Heilstätte entwickelt die Oberschwester immer mehr jene berühmte militärische Schneidigkeit, der sie kürzlich unter anderem dadurch Ausdruck gegeben hat, daß sie ein Nähmädchen aufforderte, ihre, der Näherin gehörige Blumen vom Fenster zu entfernen, und als dieselbe diesem sicher ungehörigen Verlangen nicht entsprach, einfach einem anderen Bediensteten den Auftrag gab, die Blumen fortzuwerfen. Das eigentümliche Benehmen dieser Dame den weiblichen Mitgliedern der Anstalt gegenüber werden wir in einer späteren Nummer unseres Blattes noch einmal würdigen.

Ferner wurde auf Wunsch einiger Pflegerinnen der Beschluß gefaßt, für dieselben gesondert eine Versammlung zu arrangieren.

Zahlreich waren am 14. Mai die Kollegen und Kolleginnen der Anstalt Mühlgarten zusammengekommen, um nach dem Referat des Verbandssekretärs Voersch ihre Beschwerden vorzutragen. Der Urlaub ist dem Personal an diesem Tage vollständig erteilt worden. Welche Erleichterung diese Maßregel hervorgerufen hat, zeigten so recht die Ausführungen der einzelnen Redner. Auch der Urlaub für die Nachmacher, der vor ein paar Wochen für den Nachmittag unumschränkt freigegeben war, ist wieder in der alten Weise „geregelt“ worden, daß das Personal bis 4 Uhr das Bett hüten und dann 2 Stunden im Park spazieren gehen darf. Diese Maßregel soll nach Ansicht des Personals auf den Einfluß einer Oberpflegerin zurückzuführen sein, die dem Herrn Direktor Hebold vorgestellt haben soll, daß die Pflegerinnen immer zur Hand sein müßten. Der größte Teil der Mängel ist in Mühlgarten wohl überhaupt auf das Oberpflegerpersonal zurückzuführen. Die Direktion, die nach unserer Meinung bestrbt ist, dem Personal gegenüber gerecht zu sein, sollte aber allen Behauptungen des Oberpflegerpersonals, soweit sie sich auf das Personal beziehen, doppelt kritisch gegenüber stehen. Die Pflegerinnen behaupten, Herr Direktor Dr. Hebold rede sie mit Fräulein an, die Oberpflegerinnen aber mit dem Vornamen. Ja, eine Oberpflegerin soll sogar den Kranken verboten haben, die Pflegerinnen mit Fräulein anzusprechen. Dies ist mindestens ungehörig. Wenn nun die Pflegerinnen die Konsequenz aus diesem Benehmen ziehen und die Oberpflegerinnen gleichfalls mit Niemand, Hanne &c., oder wie die Damen gerade heißen mögen, anreden; bestraft können sie nach unserer Meinung in solchem Falle nicht werden, da sie nur eine Ungehörigkeit mit einer Ungehörigkeit vergelten. Der Oberpfleger Körper scheint es zu lieben, die ihm unterstellten Pfleger in den Augen der Kranken herabzusetzen, wenigstens teilt er seine Bemerkungen über dieselben aus. Das Personal ist der Meinung, der Herr solle sich, da er einmal sehr nervös ist, pensionieren lassen. Dem Personal ist aber zu empfehlen, sich noch straffer zu organisieren, dann wird der Einfluß der Organisation auch noch erzieherisch auf das Oberpflegerpersonal einwirken.

Leipzig. Am 2. Mai fand eine Versammlung des Personals der städtischen Kranken- und Irrenhäuser statt, in welcher Kollege S. Schäfer über „Arbeiter-Ausschüsse“ sprach. Eine Eingabe, die diese Einrichtung auch für die Leipziger städtischen Anstalten fordert, wird der zuständigen Stelle unterbreitet. Es steht zu erwarten, daß der Eingabe entsprochen wird.

Verschiedenes.

Berlin. Die Krankenhaus-Deputation erachtet die weitere Ausbildung städtischer Schülerinnen in der **Pflegerschule** des Krankenhauses am Friedrichshain nicht mehr als im Interesse der Stadt Berlin liegend. Die wenigsten der hier ausgebildeten Schülerinnen bleiben in städtischen Anstalten oder wenigstens in Berlin als Privatpflegerinnen. Deswegen ersucht der Magistrat die Stadtverordnetenversammlung um ihre Zustimmung dazu, die Ausbildung städtischer Schülerinnen mit dem jetzt zu Ende gehenden Kursus aufhören zu lassen und den im Pflegerinnenhause freierwerbenden Saal der Anstaltsdirektion für Anstaltszwecke zu überweisen.

Ueber die Schädlichkeit moderner Lichtquellen auf das Auge hat Dr. Stärcke von der Universitäts-Augenklinik zu Basel Versuche angestellt, auf Grund deren er zu folgenden Ergebnissen kommt: „I. Die Schädlichkeit einer Lichtquelle für das Auge wächst mit ihrem Gehalt an kurzwelligen Strahlen.

II. Unsere gebräuchlichen Lichtarten lassen sich mit Rücksicht auf ihren Gehalt an kurzwelligen Strahlen in dieser Reihenfolge aufzählen: 1. Petroleumlicht, 2. Gaslicht, 3. elektrisches Glühlicht, 4. Kerlicht, 5. Azetylenlicht, wobei Petroleumlicht die wenigsten, Azetylenlicht die meisten dieser Strahlen aufweist.

III. Die kurzwelligen Strahlen unserer modernen Lichtquellen können bedeutend vermindert werden, sowohl durch die Wahl dickerer Glaszylinder, als auch durch Gläser mit bestimmter Färbung. Als ganz besonders wirksam müssen die grau-gelben, roten und grünen Gläser bezeichnet werden. Es kann dabei eine bedeutende Abnahme der kurzwelligen Strahlen eintreten ohne große Beeinträchtigung der Lichtstärke.“

Verlag: In Vertretung des Verbandes der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten Bruno Voersch. Verantwortlicher Redakteur: S. Bürger, beide Berlin W. 57, Bülowstr. 21. — Druck: E. Janiszewski, Elisabeth-Ufer 29.

Sittlichkeitsverbrechen an Kindern. In der Psychologischen Gesellschaft zu Berlin hielt Dr. Fritz Leppmann einen Vortrag über: „Die Unzuchtverbrechen an Kindern“. An der Hand seines als Strafanstaltsarzt gesammelten Materials ließ der Referent die Zuhörer einen tiefen Einblick tun in die Wesensabsonderheiten und das traurige Seelenleben des abnorm veranlagten Sittlichkeitsverbrechens.

Bei eingehendem Studium der Sittlichkeitsverbrechen, führte der Redner aus, geht eins unumkehrlich hervor, daß die meisten Sittlichkeitsverbrecher pathologisch veranlagt, geistig defekt sind und zwar Menschen, deren Verstandes- und Gefühlleben auf niedriger Stufe steht. Epileptiker, Leute, die in der Jugend Kopfschmerzen hatten, Nervenastheniker und einfache Nervenschwache stellen ein nicht unbeträchtliches Kontingent. Unter den übrigen Verbrechern findet sich nicht so häufig geistige Abnormität, wie gerade bei den Sittlichkeitsverbrechern. Die Motive und Ursachen, die zu diesen Verbrechen führen, sind vielgestaltiger Natur. Neben den Wirkungen des Alkoholismus bietet das intime und schulose Zusammenwohnen vieler Menschen beiderlei Geschlechts eine Gefahr. In diese Kategorie gehören die Verbrechen von Schlafsuchigen und Stiefvätern. Viele Verbrechen sind auf sexuelle Ueberreiztheit zurückzuführen, die sowohl durch eigene unermüdete Lebensweise entstanden sein, als auch auf erblicher Belastung beruhen kann. Von einschneidender Bedeutung auf das Gefühl- und Triebleben ist die Zeit der Pubertät, die als ein ganz neuer Faktor des seelischen Lebens hintritt. Die Statistik spricht hier eine deutliche Sprache, da nach ihr das Verhältnis der Sittlichkeitsverbrechen unter 15 Jahren zu denen über 15 Jahren gleich 1 : 3 ist. Eine weitere Ursache zu sittlichen Straftaten pflegt körperliche Ermüdung oder Mangel an körperlicher Tätigkeit zu sein; in das Kapitel der Arbeitslosigkeit sind manche sittlichen Verbrechen zu registrieren. Die Frage, ob es eine „angeborene“ perverse Neigung zum unreifen Geschlecht gäbe, glaubt Referent auf Grund seiner Beobachtungen verneinen zu müssen und hält dieses Verbrechen für ein erworbenes Gewisse Verbrechen von Leuten, die von Jugend an Neigung zu übertriebener Beschäftigung mit Kindern hatten, lassen sich psychologisch anders deuten. — Zum Schluß gibt der Referent auf Grund seiner Erörterungen seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß sich die überaus hohe Strafen für Sittlichkeitsverbrechen mit dem jetzigen Standpunkt unserer Wissenschaft sowie mit der ethischen Anschauung von der Bestrafung als Mittel zur Besserung keineswegs verteidigen. Am wirksamsten sei den durch die Sittlichkeitsverbrechen drohenden Gefahren durch eine zweckmäßige Wohnungsfürsorge, Verbesserung des Schlafstellenwesens, Ueberwachung der Kinder und durch eine vernünftige geschlechtliche Erziehung der Kinder beiderlei Geschlechts zu begegnen.

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte, an der sich u. a. Prof. Noll und Rechtsanwalt Löwenstein beteiligten. Von ihnen wurde die ganze Gesetzgebung über die Sittlichkeitsverbrechen einer scharfen Kritik unterzogen und für eine Herabsetzung der Straffähigkeitsgrenze eingetreten.

Berlin. Die Deputation für das städtische Irrenwesen hat sich mit der Direktorenfrage bezüglich der zu Buch im Bau begriffenen dritten städtischen Irrenanstalt beschäftigt. Es lagen für diesen Posten 11 Bemerkungen vor. Wie wir hören, entschied sich die Deputation dahin, dem Magistrat die Berufung eines Beraters, der längere Jahre an einer der beiden städtischen Irrenanstalten Berlin gewirkt hat, vorzuschlagen. Ueber den Namen des betreffenden Arztes wurde Amtsverweigerung proklamiert.

Sektion XIII, Bade-Anstalten.

Donntag, den 4. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr

Gr. Mitglieder-Versammlung
in Heines Gesellschaftshaus, Inhaber W. Kengler, in
Biesdorf.

Tages-Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wie gestalten wir in Zukunft unsere Versammlungen? 3. Wahl eines Vorsitzenden. 4. Verbandsangelegenheiten. 5. Verschiedenes.

Nach der Versammlung: Gesellschaftliches Beisammensein. **Gr. Kaffeestunden mit Gartenkonzert** im großen schattigen Naturgarten. Im Saale **Fanz.**

Zu dieser Versammlung sind die Kollegen mit ihren Damen besonders eingeladen. Gemeinnütze Abfahrt um 3 1/2 Uhr nachmittags vom Stadtbahnhof Barzshauerstraße. Zahlreiche Beteiligung erwartet.

Die Sektionsleitung

J. A.: Paul Strunk.

Unsere Einzelmitglieder

werden gebeten, rechtzeitig ihre Adressenänderungen bei uns anzuzeigen. Bei jedem Zeitungsvorband kommen Duzende von Sachen als unbestellbar zurück. Mitteilungen sind entweder an die Expedition bzw. an den Zentralstellennachweis zu richten.